

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

1. Bedeutung der Arbeit

Liebe Gemeinde! Was ist die Arbeit? Segen oder Fluch? Wir haben bewusst das Thema dieses Gottesdienstes provokant gewählt, und doch steckt hinter dieser Provokation mehr, denn wir haben wohl alle diese Erfahrung gemacht: Arbeit kann ein Segen für uns und für unsere Nächsten sein, Arbeit kann aber auch zum Fluch werden, wenn die Arbeit ihren eigenen Sinn verfehlt, zur unerträglichen Belastung wird und nicht den Lohn – das „tägliche Brot“ einbringt was wir erwarten.

Ist denn die Welt aus den Fugen? Meine Großtante, die ihr Leben lang schwer gearbeitet hat, erst in der Landwirtschaft, dann bei der Bahn, zeigte mir ihre Hände, die nicht mehr ganz sauber wurden, und sagte „Arbeit schändet nicht“. Heute scheint dieser Spruch nicht mehr zu gelten. Selbst Bibeldverse, wie „Wo man arbeitet, da ist Gewinn, wo man aber nur mit Worten umgeht, da ist Mangel“ erscheinen uns wie Hohn, wenn viele, die arbeiten wollen, nicht dürfen, viele, die arbeiten, sich abschnitten für geringen Lohn, andere aber für politisches Taktieren, für Abwimmeln und Schönreden oder in sich gegenseitig beschäftigenden Verwaltungen gutes Geld verdienen.

Um es Vorweg zu sagen: Auch wenn sich unsere Gedanken immer um die bezahlte und uns ernährende Arbeit dreht, ich denke wir sollten den Begriff Arbeit nicht mit dem Begriff „Arbeitsstelle“ eingrenzen. Es geht auch um die nicht mit Geld entlohnte Arbeit, auch um die Haus- und Gartenarbeit, auch um die Arbeit mit den Kindern, mit der Familie oder die ehrenamtliche Arbeit in der Kirche oder Gemeinde!

Aber herrscht auch hier nicht verkehrte Welt? Wer – wie heute gefordert – flexibel einsetzbar ist und deshalb zu den unmöglichsten Zeiten arbeiten muss, wer Hunderte Kilometer zu seiner Arbeitsstelle fährt und Sonntag Nachmittag bis Freitag Abend unterwegs ist oder wer – als kleiner Selbstständiger oder freiberuflicher Außendienstler – sich selbst schlimmer ausbeutet als es der rücksichtsloseste Arbeitgeber fertig brächte – kommt der eigentlich noch zur Hausarbeit? Und wer arbeitslos ist – wird von dem nicht selbstverständlich erwartet, dass er sich zu Hause oder ehrenamtlich engagiert? „Du hast doch Zeit“, heißt es da oder: „Da kommst Du wenigstens mal raus und hast was zu tun.“ Ist das gerecht?

Arbeit definiert unser Leben unsere Person unseren Lebensstandart unser Ansehen und auch unser Einkommen.

Was es heißt Arbeit zu haben, bzw. nach Arbeit zu suchen werden nur jene nachvollziehen können, die selber mal auf Arbeitssuche waren.

Arbeit heißt heute gebraucht werden, etwas Wert zu sein, etwas leisten zu können! Wer zum Arbeiten nicht in der Lage ist - egal aus welchen Gründen – wird sehr schnell das Gefühl von Hilflosigkeit, Minderwertigkeitsgefühlen, eben dem „nicht mehr gebraucht werden“ erfahren.

Die Heilige Schrift bezieht hier klar Stellung! Der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände. Psalm 90,17

Das Werk der Hände – im übertragenen Sinne auch das Werk unserer Gedanken, unsere Worte unsere Sätze unsere Ideen und Phantasien sind von Gott gewollt und werden von ihm gefördert.

Vorausgesetzt – der Wille zum Handeln kommt aus uns selbst!

Doch woher nehmen wir die Motivation? Wie viel innere Kraft ist nötig, Gotteslohn dankbar und demütig zu empfangen, wenn der Verwaltungsjurist von nebenan schon wieder im neuen Audi vorfährt, wenn die Sozialamtsleiterin nicht zu sprechen ist, weil sie sich einer Entspannungs-Kur unterzieht oder wenn der Landtagsabgeordnete zur Kirmes die Flaschen klingen lässt und nach dem dritten Bier darauf hinweist, dass auch er 12 Stunden am Tag zu tun hat. Woher nehmen wir die Kraft, unseren Kindern zu sagen, dass es am Sonntag Nachmittag wieder nichts wird mit dem Ausflug, weil Papa schon losmuss, dass die schicke neue Hose warten muss, weil sie zu teuer ist, oder dass es erneut nicht geklappt hat mit der Bewerbung, weil man von den 30 Bewerbern auf die eine Stelle leider nur der drittbeste war.

Zugegeben, ich übertreibe und spitze zu. Es geht nicht um Neid auf andere, auch nicht um Wühlen in Wunden. Aber wer arbeitet, egal ob bezahlt, ehrenamtlich unentgeltlich oder zu Hause, der darf doch das mindeste erwarten – nämlich, dass die Arbeit gelohnt wird.

Lohn der Arbeit:

2. Lohn der Arbeit

Liebe Gemeinde, wir kennen doch alle diese Sprüche:

„*Jeder ist seines Glückes Schmied.*“ oder:

„*Der Mensch erntet, was er sät.*“ oder aus der Werbung:

„*Genießen Sie ihren Lebensabend, Sie haben ihn sich redlich verdient.*“ oder

„*Jeder bekommt was er verdient!*“

Schön, wenn es so wäre. Schön, wenn wir immer in der Lage wären, den Lohn unserer Arbeit, unseres Bemühens zu ernten.

Schön, wenn das klappt: dass ich den Verdienst für meine harte Arbeit empfangen.

Aber offenbar wissen wir auch, dass das nicht immer so geht. Wir können uns anstrengen, und trotzdem geht alles daneben. Das ist dann so ein Montag, an dem mehr Ausschuss zustande kommt, als die Statistik eigentlich erwarten lässt.

Unlust, schlechte Stimmung, schlechte Atmosphäre kann uns um den Lohn unserer Bemühungen bringen. Deshalb brauchen wir mehr als körperliche und geistliche Fitness, um unser Leben bestehen zu können.

Aber was ist das „mehr“?

„Was ist dieses „mehr“? Freude an der Arbeit. Der Blick auf das Vollbrachte. Die Fähigkeit, sich am Produkt seiner Arbeit zu erfreuen. Am besten gelingt das, wenn man dieses Produkt in die Hand nehmen kann oder es zumindest berühren, anderen zeigen. In meinem ersten Arbeitsjahr, kurz nach der Wende, als viele Menschen ihre Arbeit verloren, sagte mir ein Kollege in der Redaktion einer Nachrichtenagentur: Wenn das hier mal den Bach runter gehen sollte, dann gehe ich als Gärtner. Dann kann ich meinen Kindern wenigstens einmal sagen, dieser Baum hier, der ist von mir. Aber auch an geistigen Produkten kann man sich erfreuen. Noch heute habe ich die Quittung von dem Postamt, von dem aus ich meinen ersten Radiobericht durchtelefoniert habe. Und der besagte Kollege ist auch nicht Gärtner geworden. Er führt in Dresden eine kleine Werbeagentur und eins seiner Bäumchen ist die Bekanntheit, die die Meißner Weine weit über die Grenzen Sachsens hinaus erlangt haben. Wenn wir zu Hause am Sonnabend mit Haus wischen durch sind, sind wir auch froh, dass alles wieder sauber ist. So einfach kann Freude sein.

Wenn Arbeit gelingt, Anerkennung findet, so bleibt der Lohn nicht aus.

Ich gebe zu, dass in unserer Gesellschaft der Lohn am Euro gemessen wird.

Wir werden aber davor gewarnt, alles nur in einer Mengenangabe zu messen.

Die „Scherflein der Witwe“ sind wertvoller als die Münzen der Reichen. Die

Schätze im Himmel sind andere - als wie die auf Erden. Uns wird in der Heiligen Schrift Mut gemacht, nach anderen Werttabellen im Leben zu suchen.

Würden wir uns von Verdienst nach Gehaltstabellen leiten lassen, so müssten wir unweigerlich unsere eigene Arbeit minder bemessen. Das fängt mit den unterschiedlichen Bemessungen in Ost- und Westgehälter an.

Lohnenswert wäre aber auch ein Vergleich mit den Gehältern im so genannten Ostblock. Dort geht es nicht um 70 oder 80% des Westlohnes, sondern um 20 bis 40 % des Ostlohnes. Es ist eine Frage des Vergleiches!

Daher mache ich Mut nach anderen Werteskalen zu suchen. Und hier kommt auch das Ehrenamt, die Hausarbeit oder die Kindererziehung in den Blick! Wenn wir unser Leben nur nach der bezahlten Arbeit definieren, wäre das nicht ein Armutszeugnis für unsere Gesellschaft?

Arbeit hat einen Wert für sich, egal ob sie gut oder schlecht bezahlt wird. Lassen Sie uns diesen Wert einfordern, lassen sie uns auf ihn hinweisen. Die Putzfrau, die von 4 Uhr bis 12 Uhr die Redaktionsräume und Flure sauber gemacht hat, verdient die selbe Anerkennung wie der Redakteur, der zur selben Zeit die Nachrichten geschrieben hat. Und die freiwilligen Helfer, die vor einer Woche unsere Martinsfeiern in Bucha und Magdala ermöglicht haben, zählen auch nicht geringer, und die Großmutter, die die Enkel hütet, weil die Mutter im Laden an der Kasse sitzt und es beim Vater auf dem Arbeitsamt länger dauert, auch nicht.

Lassen Sie uns selbstbewusst den Wert unserer Arbeit einfordern, aber vergessen wir auch nicht, ihn anderen zu gewähren. Sei es, dass wir akzeptieren, dass die handgefertigte Tasse auf dem Töpfermarkt mehr kostet als die Massenware im Möbelmarkt, sei es, dass wir dem ehrenamtlichen Helfer die Hilfe wenigstens mit Dank vergelten und sie nicht als Selbstverständlichkeit betrachten, sei es, dass wir als Eheleute darauf achten, dass beide das Recht auf berufliches Fortkommen haben und die Pflicht, sich zu Hause einzubringen.

Die Heilige Schrift spricht vom Lohn auf Erden und den Schätzen vor Gott. Es geht um die Umkehr der Verhältnisse heute hier und später vor dem Herrn.

3. Erfüllung (in) der Arbeit

Liebe Gemeinde! Wenn ich in Bayern, an der Ostsee oder auch im Schwarzwald Urlaub mache, dann begegne ich oft Häusern mit der Aufschrift:

"Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen."
Des Öfteren kann man so gar noch die weiteren Verse des 127. Psalms lesen:

*„Wenn der Herr nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.
Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und hernach lange sitzt und esset euer
Brot mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt er es im Schlaf.“ (Psalm 127,1-2)*

Überschrieben ist dieser Psalm Salomos in meiner Lutherbibel mit den Worten
"An Gottes Segen ist alles gelegen".

Und hier bin ich bei dem „**mehr**“! Arbeit ist mehr als die Sorge um das täglich Brot. Mehr als das Messen anhand von Zahlen, Titeln und Ämtern.

Lasst uns deshalb den Wert unserer Arbeit auch selbst sehen. Wollen akzeptieren, dass wir uns nie vergeblich mühen, dass es immer einen – ob großen, ob geringen – Ertrag gibt. Wir können gewiss sein, dass Gott unsere Arbeit und unserer Einsatz mit einer anderen Waage wiegt, als das Lohnbüro, das Arbeitsamt oder der, der unsere Hilfe neulich als nicht der Rede wert empfand. Diese Gewissheit gibt uns auch die Gelassenheit, anderen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Vielleicht hat der gut bezahlte Verwaltungsjurist ja verhindert, dass unsere Wassergebühren ins unermessliche gestiegen sind, die Sozialamtsleiterin hat vielleicht in monatelangem Ringen die Schließung des Kindergartens abgewendet und der Landtagsabgeordnete dafür gesorgt, dass Firmen aus unserer Region an wichtige Aufträge herankamen. Wissen wir's? Der Blick auf das selbst vollbrachte bringt uns jedenfalls weiter als der neidische Blick auf den Nachbarn.

Wenn ich mein Leben mit gelingender Arbeit fülle, dann trägt die Arbeit selbst zu einem gelingenden Leben bei. Damit also das Leben gelingen kann und wir empfangen und genießen dürfen, was wir verdient haben – oder zu verdienen gedenken -, muss also noch etwas hinzutreten. Etwas was unsere Arbeit und unser Leben stützt und erleichtert, uns ermutigt und auch vor der Überforderung schützt.

Wie heißt die Überschrift unseres Psalm: *„An Gottes Segen ist alles gelegen.“*
Martin Luther bezeichnet die Begleitung Gottes im Leben als den **Segen**.

„Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet!“ heißt es in einem Choral, der zu Taufen, Hochzeiten, Geburtstags- und Festtagen von uns gesungen wird.

In allen diesen Segenshandlungen soll etwas mitgegeben werden, was ihnen – was uns - beim Leben hilft, was uns ermuntert, uns stärkt und uns aufbaut.

Immer in der Gewissheit:

Auch wenn unentgelt(t/d)lich - dennoch nicht umsonst!

Auch wenn jetzt ohne sichtliche Anerkennung – die eigene Erkenntnis ist oft reicher als alle gesprochenen Dankesworte und Abfindungen.

Der Lohn und die Anerkennung des Einen muss noch lange nicht das selbe Glücksgefühl aller anderen sein.

Die Zufriedenheit des Einzelnen darf sich nicht allein an den gesellschaftlichen Normen seiner Umwelt messen:

Wir möchten Ihnen dass in einer kurzen Geschichte deutlich machen:

Text: Ein großer Tag Weisheitsgeschichten S.177 aus Anthony de Mello: Warum der Schäfer jedes Wetter liebt
Ein junger Amerikaner kam als Büroangestellter ins Weiße Haus und nahm an Einem Empfang teil, den der Präsident allen Angestellten des Weißen Hauses gegeben hatte.

Er dachte, seine Mutter würde es aufregend finden, aus dem Weißen Haus angerufen zu werden, also ließ er durch die Vermittlung eine Verbindung herstellen.

„Mutter“, sagte er stolz, „heute ist ein großer Tag für mich. Weißt du, woher ich anrufe? Aus dem Weißen Haus.“

Die Antwort vom anderen Ende war nicht ganz so aufregend, wie er es erwartet hatte. Schließlich sagte seine Mutter: „Es war auch ein großer Tag für mich, mein Junge.“

„Wirklich? Was ist passiert?“

„Ich habe es endlich geschafft, die Mansarde aufzuräumen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Tun, als all unsere Vernunft und unser Verstand, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus – hin zum ewigen Leben. Amen.